

Wartezeiträume

Der *Zauberberg*, der 2024 seinen 100. Geburtstag feiert, ist laut Thomas Mann ein Zeitroman in zweifacher Hinsicht, »einmal historisch, indem er das innere Bild einer Epoche, der europäischen Vorkriegszeit, zu entwerfen versucht, dann aber, weil die reine Zeit selbst sein Gegenstand ist, den er nicht nur als die Erfahrung seines Helden, sondern auch in und durch sich selbst behandelt«. Es geht primär um das individuelle Erleben der Zeit, dargestellt auf zwei verschiedenen Zeitebenen: Zum einen die Welt der Arbeit und des Geldes, eine lineare Zeit in Verbindung mit dem Gedanken des Nutzens, und zum anderen die zeitlose Zauberbergwelt des Sanatoriums.

Dass sich der Zeitbegriff des Sanatoriums von dem der Alltagswelt unterscheidet, bemerkt der Protagonist Hans Castorp schon sehr bald. Die kleinste Zeiteinheit hier, so erfährt er, ist ein Monat. »Drei Wochen sind wie ein Tag [...]. Man ändert hier seine Begriffe.«

Während in Goethes Autobiografie »Dichtung und Wahrheit« aus einer Idee, das Leben in einer chronologischen Folge darzustellen, schließlich eine Art von Bildungsgeschichte einer Epoche entsteht, führt die Entwicklungs-

geschichte des jungen Hans Castorp nicht linear zum Ende der Handlung. Sein Aufenthalt auf dem Zauberberg scheint sich ins Unendliche zu dehnen, eine Bildung des Helden im klassischen Sinne gibt es nicht. Die Handlung ist in einem zeitlosen Raum angesiedelt. Die Zeit an sich wird zum thematischen Gegenstand, nach dessen Wesen und Messbarkeit immer wieder gefragt wird.

Auch wenn der Protagonist im Sanatorium viel Zeit mit Warten verbringt und immer gleiche Abläufe tätigt, fühlt sich die Zeit für ihn nicht so eintönig und endlos an, wie zu erwarten wäre. Vielmehr versucht er diese Eigenschaft der Zeit für sich zu gewinnen. Zeitabschnitte, die ihm unangenehm sind, lässt er bewusst leer, damit er sie umso leichter und schneller konsumieren kann. Dagegen erlangt die Zeit dann für ihn Bedeutsamkeit, wenn sie seine geliebte »Madame Chauchat« betrifft. In diesen Momenten ist er regelrecht von der Zeit besessen, notiert sich innerlich alle mit ihr zusammenhängenden Abläufe. Hans Castorp will die Zeit instrumentalisieren, doch zugleich ist er auch selbst der Zeit unterworfen, den Jahreszeiten, den Essens- und Wartezeiten, der wenigen Zeit, die Madame Chauchat noch im Sanatorium bleibt. Settembrini, sein Mentor, wirft ihm vor, dass er verschwenderisch mit seiner Zeit umgehe. Doch Hans Castorp konsumiert die Zeit immer schneller, bis er bereits mehr als ein Jahr im Sanatorium ist. Irgendwann reist auch sein Vetter ab, den Hans

ursprünglich nur für drei Wochen besuchen wollte. Immer weniger Buchseiten umfassen immer mehr Zeit, die zunehmend schneller verrinnt. Erst nach sieben Jahren wird er das Sanatorium verlassen, der beginnende Erste Weltkrieg stellt nun die Lebenszeit selbst in Frage.

Das Warten erscheint im *Zauberberg* als ein das Zeitempfinden massiv beeinflussender Zustand. Es geht Thomas Mann dabei um die Beziehung von Zeitablauf und Wertschöpfung. Beim Warten, bei dem immer etwas Zukünftigen entgegengesehen wird, werden Zeitmengen verschlungen – unabhängig von ihrem Nutzwert. Die zivilisatorische Leistung des Wartens wie im klassischen Bildungsroman ist nicht mehr gegeben. Dem »Sorgenkind des Lebens«, wie Settembrini Castorp nennt, bleibt nur das Warten.

Narrative Strukturen von Wartezeiten zeigen sich wiederholt in literarischen Texten des frühen 20. Jahrhunderts. Wartezeiträume vollziehen sich hier in einem unausgesprochenen Pakt zwischen Wartenden und höheren Instanzen. Dieser Pakt enthält zugleich eine räumliche Ebene, die sich in einer Art »Warte-raum« widerspiegelt. Im Zeitroman um 1900 tritt damit eine Veränderung der historischen Semantik des Wartens auf. Dies zeigt sich auch in Marcel Prousts Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Zeitordnungen des Wartens auf ein Ereignis und ihre narrative Umsetzung im Hinblick auf eine verlorene bzw.



Das Titelbild von Marcel Proust, *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Teil II: Eine Liebe Swanns, erschienen in München, 2012 (WLB, 73a/1411).

aufgehobene Zeit werden auch dort aufgegriffen. Prousts Roman ist wie der *Zauberberg* von einer weitgehenden Zeitlosigkeit geprägt, scheint völlig unabhängig von äußeren Begebenheiten. Die Handlung richtet sich nach unberechenbaren »seelischen Jahreszeiten«, nach Personen, unabhängig von einer fassbaren Chronologie.

Erst mit dem Ersten Weltkrieg wird die Chronologie spürbar. Der Charakter des modernen Zeitromans zeigt sich aber nicht nur am Titel von Prousts Roman, sondern auch in der kunstvollen Weise, wie er die Zeitebenen verschachtelt, verbindet und innerhalb dieser vor- und zurückspringt. Er möchte dadurch die individuellen Verhaltensänderungen seiner Protagonisten verdeutlichen. Das historische Ereignis des Weltkriegs ist nicht als Fixpunkt zur historischen Einordnung der Geschehnisse zu verstehen, sondern weicht einer inneren Zeitlichkeit.



Tomi
Ungerer

Warteraum

Wiedersehen mit dem
Zauberberg

Diogenes

Das Titelbild von Tomi Ungerer, *Warteraum: Wiedersehen mit dem Zauberberg*, erschienen in Zürich, 1985 (WLB, 35a/2732).

Gegenüber Prousts Spiel mit der Zeit könnte die scheinbare Linearität der Geschichte im *Zauberberg* von 1907 bis 1914 fast monoton wirken, würde hier nicht ein weiterer Effekt die Erzählstruktur bestimmen: die Beschleunigung des Zeitempfindens, die sich in einem kontinuierlich, aber rasant steigernden Erzähltempo abzeichnet. Während der erste Tag noch bis ins Detail auf über 100 Seiten beschrieben wird und die erzählte Zeit mit der Lesezeit fast übereinstimmt, erfahren die folgenden Kapitel ein stetiges Forcieren, bis sich unmerklich die erlebte Zeit auflöst und der Protagonist Hans Castorp nicht mehr weiß, welches Jahr vorliegt, sein Zeitgefühl verlorengeht. Erzählt die erste Hälfte noch die Geschichte der ersten sieben Monate, werden in der zweiten Hälfte die Ereignisse episodisch gerafft und es vergehen 6 ½ Jahre.

Durch die dynamische Steigerung sich wiederholender Ereignisse und Warteszenarien führt dies schließlich zum Erleben einer endlos-leeren Zeit. »Kann man die Zeit erzählen, diese selbst, als solche, an und für sich?« Diese Frage, die das siebte und letzte Kapitel von *Der Zauberberg* einführt, stellt eine Art Kulminationspunkt der Behandlung der Zeitthematik im Buch dar. Alle Zeitreflexionen werden zusammengeführt. Das damit verbundene Moment des Wartens als ein Ereignis ohne echtes Ereignis fordert die narrative Gestaltung heraus, da Erzählen primär mit Handlung, Dynamik und Veränderung einhergeht. Thomas Mann löst dies durch den Wechsel von Verlangsamung und Beschleunigung der beschriebenen Zeit, zeigt dadurch die Diskrepanz zwischen messbarer Zeit und der subjektiven Wahrnehmung von Zeitlichkeit.

In seinem Buch *Warteraum. Wiedersehen mit dem Zauberberg* (1985) nimmt Tomi Ungerer das Wartemotiv auf. Mit seinen nüchternen Zeichnungen versucht er, die besonde-

re Atmosphäre des Sanatoriums näherzubringen. Diese reicht vom endlosen und zwecklosen Warten (im Sinne von Becketts »Warten auf Godot«) bis hin zu einem nicht näher definierten Warteraum der Krankheit und des Todes. In der konkreten künstlerischen Gestaltung nimmt Ungerer in präziser Weise – fast im Stile der Zeichner der Neuen Sachlichkeit – auf diverse Örtlichkeiten und Gerätschaften aus Thomas Manns Roman Bezug. Eine besondere Rolle erhält dabei der kühle, sanitäre Schnee des Papiers. Die auffallend vielen weißen Flächen verweisen indirekt auf die schneebedeckte Höhenlage des Sanatoriums, beziehen sich aber auch auf verlassene, menschenleere Räume. Neben Bildebenen wie dem Schnee klingen damit Vorstellungen von Krankheit und Tod an, die weißen Flächen bringen zudem die Wirklichkeitsflucht am Vorabend des großen, todbringenden Krieges zum Ausdruck.

↳ Jörg Ennen

Literatur

→ Andrea Erwig: *Waiting plots. Zur Poetik des Wartens um 1900*, Paderborn 2018; → Erich Meuthen: *Thomas Manns Zeitroman. Der Zauberberg*, Heidelberg 2018; → Herghelegiu Raluca: *Tempus Multiforum. Literarische Inszenierungen der Zeit bei Thomas Mann und Marcel Proust*, Konstanz 2018; → Claudio Steiger: »Das innere Bild einer Epoche«. *Der Zauberberg als fotografischer Zeitroman*, Würzburg 2019; → Dominica Triendl: *Mahlzeiten in Thomas Manns Romanen. Eine Studie zu »Buddenbrooks«, »Der Zauberberg« und »Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull«*, Marburg 2016.